

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1,10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 205

Montag, 2. September 1940

92. Jahrgang

Churchill-Blutokratie — Der letzte Feind

Dr. Goebbels auf der Befreiungskundgebung in Kattowitz

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonntagnachmittag anlässlich der Jahresfeier der Befreiung Ostoberschlesiens auf einer Kundgebung im festlich geschmückten Kattowitz.

Gauleiterstellvertreter Bracht verwies darauf, daß in Kattowitz 70 000 Deutsche der Worte des Ministers hartnäckig und daß gleichzeitig in den übrigen zehn Kreisstädten Ostoberschlesiens 300 000 Deutsche aufmarschiert seien, um in Parallelschritten dieser denkwürdigen Feier, die durch Hundstunf übertragen wurde, beizuwohnen.

Von fürmlichem Jubel umbraut, trat nun Reichsminister Dr. Goebbels ans Rednerpult und ließ noch einmal die Zeit vor einem Jahr erstehen, als die Wehrmacht des Führers die Grenzpfähle niedertrat, die der rachsüchtige „Sieger“ von 1918 wider jedes Recht und wider den Willen des Volkes mitten in deutsches Land hineingepflanzt hatte.

So großes Geschehen umschleie das vergangene Jahr — so setzte Dr. Goebbels im einzelnen auseinander —, als läge ein Jahrzehnt oder mehr zwischen jenem 1. September 1939 und dem heutigen.

Der polnischen Großmannsucht stellte Dr. Goebbels die ruhige souveräne Gelassenheit gegenüber, mit der Führer und Volk in Deutschland ihren Weg gingen, der ein Weg des Friedens sein sollte. Aber Polen habe nicht auf des Führers maßvolles Angebot gehört. Immer unerträglicher sei das Martyrium der Volksdeutschen in Polen geworden. Freilich: von sich aus hätten die Herren in Warschau wohl doch noch nicht den Mut zu ihren frechen Provokationen gefunden.

Die edlen Lords in London seien es gewesen, die den Brand schürten und ins Feuer bliesen. Ihr Krieg sollte es sein, der hier heranzöge.

Aber im Feldzug der achtzehn Tage sei dann der Brand zertreten und der Spuk hinweggewischt worden. In nicht ganz drei Wochen sei Polen gefallen.

Bis zu dem Tage, an dem Deutschlands Wehrmacht die ehemalige polnische Grenze überschritt, habe man sich durch Monate hindurch immer und immer wieder die Frage gestellt, weshalb denn noch nicht gehandelt werde und weshalb und worauf man noch warte. Die Tatsachen hätten dann die Antwort gegeben und die Erkenntnis gestiftet, die das Volk schon immer gehabt habe: „Der Führer handelt dann, wenn die Zeit reif ist.“

In großen Zügen entwarf Dr. Goebbels dann ein Bild der damaligen politischen Lage. England wolle den Osten und Westen gegen Deutschland aufmarschieren lassen; es hoffe, die Einkreisung wie einst vor 25 Jahren zu vollenden. Aber noch ehe der Waffengang begonnen hatte, sei Englands Plan schon gescheitert gewesen. Denn mit Rußland, um das England durch Monate hindurch geworben, habe der Führer einen Pakt geschlossen, der den natürlichen Lebensinteressen beider Länder entspreche, und der mit Italien im Frieden geschlossene Bund habe im Kriege seine höchste Bewährung gefunden.

Heute habe England das Los getroffen, das es uns zugedacht hatte: Blodiert und militärisch umschlossen sei die Churchill-Blutokratie unser letzter Feind.

„Wie diese Blutokratie in England über die Armen herrsche“, so rief Dr. Goebbels — und fürmliche Zustimmung begleitete diese Worte des Ministers —, „so möchte sie in der Welt die beschloßen Völker beherrschen und ausplündern.“

Nur durch ein System feiger Lügen vermöge sich diese dem Untergang geweihte Schicht noch zu halten. Freilich habe man sich jenseits des Kanals den Ablauf der Dinge anders vorgestellt. Man habe in Deutschland eine Revolution entfesseln wollen, und da man sich als politische Ratgeber Emigranten aus Deutschland verschrieben hatte, sei man fest davon überzeugt gewesen, daß dieser Plan binnen kürzester Frist gelingen werde. Aber diese törichte Hoffnung sei grauam enttäuscht worden.

Einiger und fester denn je

Einiger und fester zusammengeschlossen denn je stehe das deutsche Volk in diesem Kampf. Es sei sich seiner Kraft und Stärke bewußt geworden, es kenne die Garantien seines Sieges, es wisse sehr wohl, daß es eine Führung habe, um die es die ganze Welt beneide und von der es nichts und niemand trennen könne. Deutschland besitze die tapferste, bestausgerüstete Armee, die Sieg an Sieg an ihre Fahnen geheftet habe, es sei *völlig* blockadefest geworden und ernäh-

rungspolitisch so gesichert, daß die Hoffnungen, die England auch diesmal wieder auf den „General Hunger“ gesetzt habe, unter allen Umständen zum Scheitern verurteilt seien.

Aber auch gegen Englands typischste Waffe, gegen seine Lügencampagne, sei Deutschland diesmal von vornherein gerüstet gewesen. Das deutsche Volk selbst sei gegen dieses Gift gefeit und lasse die Lüge gar nicht mehr an sich heran. Und auch überall in der Welt habe sich die Klar, sachliche, streng an die Wahrheit gebundene deutsche Nachrichtengebung gegenüber den englischen Lügenmeldungen erfolgreich durchgesetzt.

Während uns mächtige Bundesgenossen zur Seite ständen, läßt die England heute allein. Vergebens hoffe es, daß ihm doch noch ein Helfer erfinde, und ebenso vergebens sei die Hoffnung, daß es sich in den Schutz der Herbstnebel werde vertrieben können.

Die Stunde des Gerichts komme unerbittlich heran, und auch England müßte aus der Entwicklung der letzten Jahre bereits die Erkenntnis gewonnen haben, daß der Führer immer dann anzugreifen und zuzupacken pflege, wenn die rechte Stunde gekommen sei. In letzter Zeit erwideten manche englische Stimmen allerdings den Eindruck, als ob man es in London gar nicht mehr werde abwarten können. Diesen übereifrigen Herren werde die deutsche Wehrmacht zu gebener Zeit die Antwort nicht schuldig bleiben.

Die entscheidende Stunde

Der Führer bestimme die entscheidende Stunde, und das heiße, daß er sich auf sein Volk verlassen könne. Wie habe zum Beispiel die Wehrmacht in den hinter uns liegenden Feldzügen das Vertrauen gerechtfertigt, das der Führer in sie gesetzt habe! Wie habe sie in übermenschlichen Strapazen immer nur an den Sieg gedacht! Und wie habe ebenso die Heimat in ihrer Haltung des Führers Erwartungen erfüllt! Wie habe sie sich würdig hinter die Front der Soldaten gestellt und durch ihre Leistung und ihre Arbeit ihren tiefen Dank an die Front abzustatten gesucht. Nur Narren könnten glauben, daß diese Gemeinschaft von Wehrmacht und Volk je schwach werden würde.

Gedenken an die Befreiung

Freiheitsfeiern in Danzig

In Danzig fanden am Sonntag aus Anlaß der ersten Wiederkehr des Tages der Befreiung große Feiern statt, an denen sich die Bevölkerung in dem Gedekten an den 1. September 1939, an dem Danzig endlich ins Reich heimkehrte, vereinigten. Der Tag begann mit dem allgemeinen Beden. Dann legten Gauleiter und Reichsstatthalter Forster und der Stellvertretende Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis XX, Generalleutnant Bod, an den Gräbern der für den Freiheitskampf Gefallenen Kränze nieder.

Auf dem Langen Markt fand eine Kundgebung statt, an der Vertreter von Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine, der Behörden und der Partei teilnahmen. Nach Aufmarsch der Organisationen schritt Gauleiter Forster die Fronten der Ehrenformationen ab. Danach hielt er eine Ansprache, in der er noch einmal die Zustände in Danzig vor dem 1. September 1939 in die Erinnerung zurückrief und der unerhörten polnischen Provokationen gedachte, denen Danzig damals ausgesetzt war. Dann ging der Gauleiter auf die große Zeit vor einem Jahre ein und dankte all den Männern, die mit der Waffe in der Hand sich zur Verteidigung der Heimat bereit erklärt hatten, nachdem die frechen Herausforderungen der Polen kein Ende nehmen wollten und bereits viele Danziger Opfer der polnischen Provokation geworden waren. Diese Zeit sei, so betonte der Gauleiter, unvergessen für Danzig, denn sie sei der Auftakt für die Befreiung gewesen, die am 1. September 1939 erfolgt sei. Abschließend warf Gauleiter Forster einen Blick in die Zukunft und verbiß für Danzig eine neue Blüte.

Am Schluß der Kundgebung wurde ein Dank- und Guldigungstelegramm an den Führer verlesen, in dem der Gauleiter namens der Danziger Bevölke-

Die Heimat wisse, daß es nichts Höheres im Leben eines Volkes gebe als das Blutopfer, zu dem seine Soldaten täglich und stündlich bereit seien. Aus dieser Haltung heraus seien die stolzen Siege unserer Geschichte erkungen worden. Der Ruhm des deutschen Soldaten erfülle die Welt.

Jedoch auch die Heimat selbst verdiene Dank. Volk Verständnis habe sie von Anfang an die Lebensmittelrationierung als ein Unterpfand für die siegreiche Durchführung des Krieges erkannt und auf sich genommen. In den Sammlungen für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz habe sie großartige Beweise ihrer Opferbereitschaft gebracht.

Ganz Deutschland hinter dem Führer

Eine besonders schwere Belastung trügen die Gebiete, die unter Luftbedrohung stünden, ohne auch nur das geringste Zeichen der Schwäche oder des Verzagens zu zeigen. Im ganzen Volke sei die absolute Gewißheit verankert, daß der Führer Deutschland zum Siege führen werde.

Ganz Deutschland stehe hinter ihm: ein einziges Volk, das den totalen Krieg führt.

Noch einmal wandte sich Dr. Goebbels dann an die Zehntausende und über sie hinaus an alle die, die nun seit einem Jahr zur Heimat zurückgekehrt sind. In tiefster Ergriffenheit lauschte ihm die Masse, als er von der Liebe sprach, mit der Deutschland sie aufgenommen habe, und als er der juchzenden Opfer gedachte, die die Deutschen im ehemaligen Polen ihrer Treue zur Heimat bringen mußten, bis sie dann endlich ihren Lohn fanden.

Stürmischer Beifall unterbrach Dr. Goebbels, als er dann feststellte: „Der Führer hat sein euch gegebenes Wort eingelöst. Ewig wird dieser Boden von nun an deutsch bleiben.“

Zum Schluß sprach Dr. Goebbels von dem großen Reich der Deutschen, das jetzt im Werden ist und das unter Wehen und Schmerzen geboren wird: „Der Führer gab ihm Gestalt und Aufgabe. Ihm gehören wir mit Leib und Seele bis zum Tode!“

Am Sonntagnachmittag wurde eine Rundfunksendung gegeben: „Der Lobesmarsch nach Kattowitz“. Ein Zapfenfisch auf dem Langen Markt, zu dem die Laufenden mit brennenden Fackeln durch die Straßen zogen, schloß den denkwürdigen Tag ab.

Ungarisch-rumänische Grenzkommission

Die ungarisch-rumänische gemischte Militärmission zur Regelung der mit der Uebergabe des durch den Wiener Schiedsspruch an Ungarn gefallenen Gebiete zusammenhängenden Fragen ist in Großwardein zusammengetreten. Im einzelnen hat der Gemischte Militärausschuß die Aufgabe, die genaue Grenzlinie festzustellen, ferner die Modalitäten der Uebergabe des Gebietes an Ungarn zu bestimmen sowie die verschiedenen zeitlichen Abschnitte festzusetzen, innerhalb deren die Räumung durch das rumänische Militär bzw. die Besetzung durch die ungarischen Truppen zu erfolgen hat.

Die ungarische Abordnung besteht aus sechs Mitgliedern unter Führung des Feldmarschalleutnants Raday.

London muß Torpedierung zugeben

Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität ist der englische Hilfskreuzer „Dunbar Castle“ im nördlichen Atlantik torpediert worden und gesunken. Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 15 000 BRT. Etwa 30 Mann der Besatzung wurden vermisst, 250 seien durch ein anderes Kriegsschiff gerettet worden.

